

I see you!

von Minki

online unter:

<https://www.testedich.de/fanfiktions/horror-krimi/quiz37/14382>

Möglich gemacht durch www.testedich.de

Einleitung

Ich bin nicht alleine. Sie beobachten mich. Tagelang beobachten sie mich. Nachts sitzen sie neben mir und beobachten mich. Doch ich sehe sie nicht.

Kapitel 1

1. Prolog

„Mama, erzählst du mir eine Geschichte?“, fragt mich meine kleine Tochter.

Okay, sie ist nicht wirklich meine Tochter. Ich fand sie vor ein paar Monaten alleine und verhungert auf der Straße und kümmere mich seitdem um sie. Sie nennt mich immer „Mama!“

„Klar, Schatz!“, antworte ich ihr.

Ich setze mich auf ihr Bett und schaue sie genau an. Sie ähnelt mir sehr - schwarze Haare und schwarze Augen.

„Was für eine Geschichte?“

Die Kleine überlegt, doch dann grinst sie.

„Eine, die wirklich passiert ist!“

Ich überlege. Eine Geschichte, die wirklich passiert ist. Dann lächle ich und sage ihr, sie solle rüber rutschen. Sie macht das und ich mache es mir neben ihr bequem.

„Okay, ich erzähle dir eine Geschichte. Eine Geschichte, die sowohl wahr, als auch unglaublich ist!“

Die Kleine klatscht in die Hände und freut sich.

„Weißt du, Kleines... Als ich genauso klein und alt wie du gewesen bin, passierte in diesem Haus etwas - es ist verflucht!“

Die Kleine schaut zu mir hoch.

„Aber wenn s verflucht ist, warum gehen wir dann nicht?“

„Weil ich nicht will“, antworte ich knapp.

Sie ist still.

„Willst du die Geschichte hören oder nicht?“

Sie lächelt und kuschelt sich an mich.

„Ja bitte! Und wie nennst du diese Geschichte?“

Ich überlege.

„Ich nenne sie: I see you!“

Kapitel 2

2. Iris ist mein Name.

Draußen war es dunkel und kalt – genauso, wie ich mich fühlte. Doch auch hier, in diesem Raum, hing die Kälte und brachte mich zum Frieren. Lange saß ich auf meinem kalten Bett und überlegte, was mir widerfahren war.

Damals, vor einigen Jahren, war ich ein sehr aufgewecktes und fröhliches Mädchen gewesen, mit dem man alles machen konnte. Spielen, lachen, weinen, reden ...

Doch nun saß ich hier in meinem eisigen Zimmer und träumte vor mich hin. Schon seit langer Zeit war ich hier eingesperrt. Jeden Tag langweilte ich mich zu Tode und wusste nicht, was ich machen sollte. Ich hatte nichts zum Spielen; das einzige, was mir geblieben war, waren ein Fernseher und ein Radio.

Ich durfte nicht aus dem Haus gehen, nicht einmal das Hinausschauen war mir erlaubt. Doch irgendwann hatte ich keine Angst mehr und schaute aus dem Fenster oder ging einfach ins Freie. Es war mir egal, was die anderen von mir hielten. Die Menschen wollten mich nicht haben und hatten brutal entschieden, dass ich ab jetzt eingesperrt bleiben sollte, hier, in meinem eigenen Haus, abgeschnitten von der Außenwelt.

Sie sagten, dass ich viel zu gefährlich für die anderen und vor allem für mich selbst sei. Sie bezeichneten mich als eine Art ?Rachegeist? - obwohl ich keiner bin - und gaben mir den Name Iris.

Iris, das heißt so viel wie: Der Schatten aus der Dunkelheit. Meine Mama wollte mir diesen Name niemals geben. Sie wollte, dass ich Ai [Kind der Liebe] heiße, doch mein Vater bestand darauf und so wurde aus Ai der Name Iris. Doch obwohl meine Mama nie glücklich mit mir war, so wollte sie, dass es mir gut ging. Mein Vater sagte, dass ich ein ?Unfall? gewesen wäre - sie hatten nicht gewollt, dass ich lebe. Die ersten paar Jahren war meine Mama lieb zu mir gewesen, bis sie irgendwann von meinem Vater geschlagen wurde. Ab diesem Punkt veränderte sie sich, wurde böse, wollte, dass ich sterbe. Mein Vater hat immer versucht mich umzubringen; tagein, tagaus. Doch ich war zu stark und seine Pläne scheiterten. So kam es, dass er zuerst meine Mutter und dann sich selbst umbrachte. Einige Tage vor seinem Tod sagte er noch Folgendes zu mir:

Iris. Wenn DU nicht gehst, dann werden wir es tun!

Das waren seine letzten Worte.

Diese Worte haben sich in mein Gehirn eingebrannt, sind es noch immer, und ich werde niemals vergessen, wie er direkt vor meinen Augen von einer Klippe sprang. Schon damals wusste ich, dass ich in dieser Familie nicht willkommen war und das bekam ich auch jeden Tag deutlich zu spüren. Viele sagten, ich sähe aus wie ein Geist.

Meine lange schwarzen Haare fielen mir immer offen über den Rücken und verdeckten einen großen Teil meines Gesichtes. Meine dunklen Augen, die jeden unheimlich anschauten, waren schwarz

umrandet, meine Haut sehr weiß. Im Spiegel sah ich ein Mädchen, das nur noch aus Haut und bestand. Ich habe mich immer gefragt, warum die Menschen so zu mir waren.

Doch als ich mich eines Tages mal wieder im Spiegel betrachtete, verstand ich es; die Menschen hatten mir nicht umsonst den Name Iris gegeben.

Ich sollte ein Schatten in der Dunkelheit sein. Keine Spur hinterlassend, eingesperrt und verachtet. Ich war alleine, sollte es sein. Für immer und ewig.

Nun wusste ich endlich, wer ich wirklich war.

Ich heiße Iris. Der Schatten aus der Dunkelheit, der immer allein sein wird.

Kapitel 3

3. Meine Welt.

Ich öffnete langsam meine müden Augen und sah, wie mich die Sonne anlächelte. Ich lächelte zurück.

Schnell richtete ich mich auf und hörte in genau diesem Moment das Krähen eines Hahnes.
Tja, du Hahn, diesmal war ich wohl schneller!

Ich kletterte aus meinem Bett aus und musste überraschend feststellen, dass meine Beine gar nicht schmerzten. Schnell holte ich meine Kleider aus dem Schrank, der bei meinem Bett stand. Im Badezimmer kämmt ich meine sehr langen Haare glatt und überlegte mir währenddessen, wie ich den heutigen Tag verbringen könnte.

Nachdem ich meine Haare einigermaßen in Ordnung gebracht hatte, kam mir auch schon die Idee, dass mal wieder ein ordentlicher Hausputz von Nöten wäre; hier ist bestimmt schon seit fünfundzwanzig Jahre nicht mehr geputzt worden! Wenn ich mich umschaute, sah ich Dreck und Müll an den Wänden und auf den Bildern kleben. Außerdem stank es überall nach Käse wie sehr ich diesen Geruch hasse!

Ich rannte schnell die Treppe runter und übersah dabei drei Stufen, die ich einfach übersprang. Die Bilder, die an den Wänden hingen und auf den Oberflächen standen, waren total verstaubt, überall hingen Spinnweben. Nachdem ich den Schmutz wenig begeistert bewundert hatte, öffnete ich eine Türe und lief die Treppe hinunter.

In den Keller.

Dort suchte ich einen Eimer und ließ frisches Wasser hineinlaufen. Bewaffnet mit dem Eimer und einem Lappen kehrte ich in die Küche zurück, die meiner Meinung nach zuerst geputzt werden musste.

Der Herd war dreckig an ihm klebte noch das Essen von vor sechs Jahren. Egal wo man auch hinschaute, auf den Boden lag überall Dreck und Müll.

Ich seufzte.

Schnell räumte ich das ganze Geschirr ordentlich in die zuvor ausgewaschenen Schränke ein.

Jetzt war der Boden dran. Die Fliesen waren weiß und hatten kein bestimmtes Muster würde ansonsten auch komisch aussehen. Nachdem ich den Boden gewischt hatte, musste ich lachen.

Ich konnte mich in dem blitzblanken Fliesen selbst bewundern und sah wirklich schrecklich aus.

Nach eine weiteren halben Stunde war die Küche endlich sauber. Die Fenster waren geputzt und die Spinnweben mit ihren unzähligen, dicken Spinnen waren ebenfalls verschwunden.

Mittlerweile stank es hier auch nicht mehr so übel; ich hatte auf dem Küchentisch eine Duftkerze hingestellt.

Ich liebte Vanille.

Zum Glück hatte ich noch eine gefunden, sonst wäre ich hier wohl erstickt! Die Küche war jedenfalls nun fertig.

Dann war das Wohnzimmer dran. Ich machte die Möbel und die Fenster sauber. Da mein Wohnzimmer recht klein war, ging es recht schnell.

Irgendwann war ich fertig und konnte mir das nächste Zimmer vornehmen - das Büro meiner Eltern. Ich ging hinein und wollte am liebsten sofort wieder rausgehen. Das Zimmer war voll mit Blättern, Papiere und Kartons. Außerdem stank es dort bestialisch. Nach Käse. Ich beschloss, dieses Zimmer einfach zum Schluss zu machen.

Den Flur wiederum hatte ich ganz schnell sauber bekommen er sah aus wie neu. Schnell saugte ich die Treppe und war nun oben angekommen. Auch mein Zimmer stellte kein Problem dar, hatte ich doch schließlich nur ein Bett und den Schrank. Mehr nicht. Alles in Weiß, genau wie die Wände. Den Boden hatte ich geschwind gesaugt und ich bezog mein Bett mit sauberer Bettwäsche mit weißen Blumenmuster. Danach putze ich schnell die Fenster.

Als nächstes das Badezimmer kein Problem. Auch hier waren putzen und Fensterputzen angesagt. Es war nicht viel drin, weshalb es ganz schnell ging.

Nun blieb noch das letzte Zimmer. Ich wollte die Türklinge herunterdrücken und eintreten, doch die Türe ließ sich nicht öffnen.

Ich hielt inne.

Was sollte das? Ich probierte es noch einmal - vergeblich. Ich lugte durch das Schlüsselloch und sah nur einen Schrank.

Einen weißen Schrank.

Irgendwo musste es doch einen Schlüssel für das Zimmer geben! Ich schüttelte ungläubig meinen Kopf. Ich sollte mich doch jetzt nicht verrückt machen, nur, weil ich dieses eine Zimmer nicht putzen konnte.

Daher machte ich den Rest sauber und war zufrieden mit meiner Arbeit. Ich fühlte mich jetzt etwas wohler.

Nachdem ich mit dem Erdgeschoss und der oberen Etage fertig war, beschloss ich, den Keller zu machen.

Ich ging wieder die Treppe hinunter und wäre beinahe gestolpert. Zum Glück konnte ich mich noch rechtzeitig festhalten.

Unten angekommen suchte ich den Lichtschalter. Als ich ihn gefunden und umgelegt hatte, staunte ich nicht schlecht.

Der Keller war gigantisch.

Ich schnappte mir einen Besen und begann zu fegen. Gegenstände, die auf den Boden herumstanden oder lagen, räumte ich beiseite und musste mich wirklich zusammenreißen, um nicht in Ohnmacht zu fallen, wann immer ich eine Spinne sah. Schnell rannte ich nach oben und suchte nach mehr Duftkerzen. Na, von denen konnte man hier wirklich nicht genug haben!

Nachdem das Haus sauber und ich dreckig war, schaute ich nach draußen und musste feststellen, dass der Garten schrecklich aussah. Ich ging hinaus und versuchte die Pflanzen, die noch zu retten waren,

aufzupäppeln. Schnell sammelte ich den Müll auf, der überall verstreut war und harkte die Blätter

Im Zimmer suchte ich meiner schmutzigen Wäsche und ging runter in den Keller, um sie dort zu waschen. Allerdings musste ich mir eingestehen, dass ich nicht wusste, wie man Kleider wäscht. Ich überlegte.

Was hatte mir meine Mutter mal gesagt? Alles rein - anschmeißen - und warten.

Wird schon schief gehen. Nachdem die Wäsche nach einer halben Stunde fertig war, ging ich in den Garten und hängte sie an eine Leine, die ich zwischen zwei Bäumen aufgespannt hatte.

Ich kehrte in mein Zimmer zurück und öffnete die Schranktüre.

Meine Sachen, die sich im Kleiderschrank befanden, lagen kreuz und quer verteilt. Ich holte alle Klamotten raus, schmiss sie auf den Boden und fing an, sie ordentlich einzuräumen.

Irgendwann - mit einer Wanne bewaffnet - ging ich hinaus und holte ich meine Wäsche. Drinnen suchte ich ein Bügelbrett und Bügeleisen und fing an, die Wäsche zu bügeln. Meine Mutter hat mir mal beigebracht, wie man Wäsche bügelt. Einmal hatte ich mich am Bügeleisen verbrannt; die Narbe habe ich heute noch.

Das Bügeleisen ist einmal - ganz heiß - auf meinen Fuß gefallen und ich hatte aufgeschrien. Das hat vielleicht gebrannt! Meine Mutter sagte nur: Pass beim nächste Mal besser auf.

So, mein Haus und die Wäsche waren ordentlich. Und was sollte nun ich machen? Ach ja, meine Lieblingsbeschäftigung:

Mich langweilen.

30 Minuten später:

Mein Gott, es ist sooooo langweilig! Ich fühle mich wie eine sterbende Giraffe.

Ich suchte die Fernbedienung und schaltete den Fernseher an.

Es lief ein Bericht über den Mord an Markus Markeur.

Mein Gott, der Typ interessierte mich nicht die Bohne. Ich schaltete weiter. Noch ein Bericht über den Mord an Markus Markeur.

Ich zog eine Augenbraue hoch.

Ich schaltete weiter.

"Heute wurde ein Schauspieler Markus Markeur ermordet", hörte ich den Polizisten reden.

Ich schüttelte den Kopf.

Ging es hier denn nur über Markus Markeur?

Ich schaltete das Ding wieder aus und machte stattdessen das Radio an.

"Eine wichtige Ansagen: Heute um halb drei wurde der berühmte Schauspieler Markus Markeur tot in seinem Bett aufgefunden!"

Ja und? Redet denn die ganze Welt nur noch über diesen einen Typen? Genervt ging ich die Treppe hoch in das Badezimmer und machte mich bettfertig.

Ich war hundemüde. Erschöpft legte ich mich in mein Bett und schlief sofort ein.

Kapitel 4

4. Die Nacht.

Obwohl es bereits tiefste Nacht war, lag ich schon lange Zeit im Bett und versuchte einzuschlafen was mir allerdings einfach nicht gelingen wollte. Ich schloss meine Augen und spürte plötzlich einen kalten Wind, der mir ins Gesicht blies.

Ich zitterte.

Da habe ich wohl das Fenster aufgelassen! Schnell stand ich auf und bewegte mich auf dieses zu, bemerkte dann jedoch, dass es gar nicht geöffnet war.

Aber woher kam dann der Windstoß? Ich sah mich im Raum um - nichts als Dunkelheit.

Kopfschüttelnd kehrte ich in mein Bett zurück.

Nun lag ich wieder hier und versuchte, mich zu beruhigen. Währenddessen überlegte ich mir, woher dieser Wind wohl kommen könnte; ich war schließlich hier, in meinem Bett und das Fenster fest verschlossen... Ich arbeitete wohl zu viel.

Ich schloss die Augen, doch behielt sie nicht lange zu, da ich keinen Moment später eine Frauenstimme hörte, die mir ins Ohr sprach. Ich spürte deutlich, wie sich meine Nackenhaare aufstellten. Ein dunkler Schatten beugte sich über mich, das fühlte ich definitiv, doch ich traute mich nicht, mich ihm zuzuwenden.

Ich hatte Angst.

Wer ist das und was könnte sie nur wollen?

Nach ein paar tiefen Atemzügen brachte ich all meinen Mut auf und drehte meinen Kopf blitzschnell zur Seite - und erkannte nichts.

Niemand war da.

Ich war doch nicht verrückt! Erst jetzt spürte ich, wie müde ich doch war und so konnte ich endlich schnell einschlafen. Aber auch in meinen Träumen hörte ich Stimmen, die mir keine Ruhe gaben.

? .In deinem Zimmer fühlst du dich wohl So wohl, dass du dort schläfst.

Manch andere schlafen nicht mehr, seit sie von mir wissen ..

Aber du, du schläfst Friedlich und geborgen

Das Rascheln der Bäume jenseits deines Fensters

Der Wind.

Das Kratzen.

Du zuckst nicht einmal Damit verleugnest du meine Existenz hochgradig, aber es scheint dir egal zu sein

Eines sollte dir jedoch gesagt sein: Wenn ich dich heute nicht bekomme, dann komme ich morgen wieder

Und wieder

Kapitel 5

5. Die Puppe.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, kam mir etwas in den Sinn: Ich hatte gestern eines der Zimmer beim Putzen vergessen. Schnell machte ich mich fertig, holte frisches Wasser und Eimer und stand kurz danach vor der Tür.

Nun stand ich vor dem Zimmer und atmete tief durch. Langsam drückte ich die Türklinke runter und trat ein.

Ich schaute mich in Ruhe um. Die Möbel waren allesamt braun und die Wände weiß. Außer einem Schrank und einem Tisch gab es in diesem Raum nichts von Interesse.

Ich riss das Fenster auf, damit etwas frische Luft hineinkommen konnte. Nach einigen Sekunden schloss ich es wieder und bemerkte, befestigt unter dem Fenster, einen alten Karton. Ich kniete mich runter und öffnete ihn.

Darin lag eine wunderschöne Puppe. Sie hatte blondes Haar und blaue Augen. Das Kleid, welches sie trug, war ebenfalls blau. Ihre Haut hatte einen sanften rosa Stich, ihre Wangen waren rot.

Ich fragte mich, was das zu bedeuten hatte. Ich suchte nach einem Zettel oder einem Aufkleber, nach irgendetwas, das mir einen Hinweis liefern konnte doch es gab keinen. So beschloss ich, an anderen Stellen im Raum nach weiteren Informationen zu suchen; vielleicht gab es irgendwo im Raum noch weitere Kartons.

Tatsächlich fand ich kurze Zeit später einen. Vorsichtig legte ich ihn auf den Tisch. Ich wollte unbedingt wissen, was in ihm verborgen sein mochte. Das Gute daran war, dass meine Mama es nie erfahren würde, dass ich ihre Sachen durchwühlt hatte - Sie würden mich sonst umbringen.

Ich öffnete den nächsten Karton. In ihm fand ich nur einen Zeitungsabschnitt:

23.4.1943 Eine Frau und ein Kind wurden tot aufgefunden. Die genaueren Umstände sind noch unklar. Der Frau wurde das Genick gebrochen, der Junge wurde erstickt. Mehr ist nicht bekannt!

Das hörte sich für mich sehr interessant an. Ich wollte ihn mir später genauer durchlesen und legte den Zeitungsartikel neben der Puppe.

Ich schaute weiter und entdeckte noch weitere Artikel von unbekanntem Todesunfällen. Seltsam war, dass meine Eltern so viel Zeitungsausschnitte gesammelt hatten, in denen es um Unfälle ging oder die von sterbenden Menschen handelten.

Im nächsten Karton lag eine alte Kassette. Ich betrachte sie genauer - es klebte kein Zettel an ihr, es gab keine Aufschrift oder ähnliches.

Ich öffnete einen Schrank neben dem Tisch. Der war ebenfalls leer, nur ein Schlüssel lag da drinnen. Ich zog eine Augenbraue hoch. Ein Schlüssel? Ich hoffte sehr, dass es der Schlüssel für das Zimmer oben war.

Ich wischte den Schrank schnell sauber und nahm mir den Tisch vor. Alle Blätter und Zeitungen, die nicht wirklich interessierten, räumte ich zu einem Stapel zusammen.

Ich räumte das Zimmer so auf, dass die Kartons ordentlich übereinander gestapelt waren und dadurch mehr Platz geschaffen wurde. Schnell putzte ich das Fenster und saugte den Boden. Mit einem trocknenden Lappen staubte ich die Bilder und den Spiegel ab.

Nach einer Stunde war das Zimmer fertig und sauber. Nun musste ich nur noch das Zimmer oben putzen. Ich lief die Treppe hoch, den Schlüssel fest in meiner Hand haltend. Meine Puppe hatte ich unten gelassen.

Ich steckte den Schlüssel in das Schlüsselloch, drehte ihn um und drückte die Klinke runter. Zu meiner Überraschung ging die Tür tatsächlich auf und so ging ich in das Zimmer rein.

Das Zimmer stank bestialisch und es gab nur ein Fenster. Schnell lief ich dahin und riss es auf. Ich trat näher an den Schrank heran und wollte ihn öffnen, doch auch er rührte sich nicht; die Tür wurde mit einem Klebeband zugeklebt.

Ich riss das Klebeband runter und schob die Tür zu Seite.

Der Schrank war leer.

Ich wischte den Schrank sauber und verschloss ihn wieder. Nun machte ich mich daran, das Zimmer sauber zumachen. Nach ein paar Minuten schaute ich mich um und kehrte nach unten zurück, zu meiner Puppe. Ich betrat das Zimmer, wollte sie holen, doch sie lag nicht mehr auf dem Tisch, sondern lag stattdessen auf dem Boden.

Ich schaute mir die Puppe genauer an. Die kann doch nicht laufen, oder?

Kopfschüttelnd ging ich zu ihr und hob sie auf.

Da es schon spät und ich ein wenig müde war, beschloss ich, ins Bett zu gehen. Schnell machte ich mich oben bettfertig und legte mich hin.

Ich schaute aus dem Fenster heute Nacht war Vollmond.

Ich mochte den Mond. Er war mein Freund.

Er war immer da, wenn ich ihn brauchte, ich konnte mit ihm reden, mit ihm lachen oder weinen. Ich erzähle ihm, was ich heute erlebt und was gefunden hatte. Doch irgendwann war ich zu müde zum Erzählen und schlief glücklich ein.

Kapitel 6

6. Die Stimme.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, kam mir etwas in den Sinn: Ich hatte gestern eines der Zimmer beim Putzen vergessen. Schnell machte ich mich fertig, holte frisches Wasser und Eimer und stand kurz danach vor der Tür.

Nun stand ich vor dem Zimmer und atmete tief durch. Langsam drückte ich die Türklinke runter und trat ein.

Ich schaute mich in Ruhe um. Die Möbel waren allesamt braun und die Wände weiß. Außer einem Schrank und einem Tisch gab es in diesem Raum nichts von Interesse.

Ich riss das Fenster auf, damit etwas frische Luft hineinkommen konnte. Nach einigen Sekunden schloss ich es wieder und bemerkte, befestigt unter dem Fenster, einen alten Karton. Ich kniete mich runter und öffnete ihn.

Darin lag eine wunderschöne Puppe. Sie hatte blondes Haar und blaue Augen. Das Kleid, welches sie trug, war ebenfalls blau. Ihre Haut hatte einen sanften rosa Stich, ihre Wangen waren rot.

Ich fragte mich, was das zu bedeuten hatte. Ich suchte nach einem Zettel oder einem Aufkleber, nach irgendetwas, das mir einen Hinweis liefern konnte doch es gab keinen. So beschloss ich, an anderen Stellen im Raum nach weiteren Informationen zu suchen; vielleicht gab es irgendwo im Raum noch weitere Kartons.

Tatsächlich fand ich kurze Zeit später einen. Vorsichtig legte ich ihn auf den Tisch. Ich wollte unbedingt wissen, was in ihm verborgen sein mochte. Das Gute daran war, dass meine Mama es nie erfahren würde, dass ich ihre Sachen durchwühlt hatte - Sie würden mich sonst umbringen.

Ich öffnete den nächsten Karton. In ihm fand ich nur einen Zeitungsabschnitt:

23.4.1943 Eine Frau und ein Kind wurden tot aufgefunden. Die genaueren Umstände sind noch unklar. Der Frau wurde das Genick gebrochen, der Junge wurde erstickt. Mehr ist nicht bekannt!

Das hörte sich für mich sehr interessant an. Ich wollte ihn mir später genauer durchlesen und legte den Zeitungsartikel neben der Puppe.

Ich schaute weiter und entdeckte noch weitere Artikel von unbekanntem Todesunfällen. Seltsam war, dass meine Eltern so viel Zeitungsausschnitte gesammelt hatten, in denen es um Unfälle ging oder die von sterbenden Menschen handelten.

Im nächsten Karton lag eine alte Kassette. Ich betrachte sie genauer - es klebte kein Zettel an ihr, es gab keine Aufschrift oder ähnliches.

Ich öffnete einen Schrank neben dem Tisch. Der war ebenfalls leer, nur ein Schlüssel lag da drinnen. Ich zog eine Augenbraue hoch. Ein Schlüssel? Ich hoffte sehr, dass es der Schlüssel für das Zimmer oben war.

Ich wischte den Schrank schnell sauber und nahm mir den Tisch vor. Alle Blätter und Zeitungen, die nicht wirklich interessierten, räumte ich zu einem Stapel zusammen.

Ich räumte das Zimmer so auf, dass die Kartons ordentlich übereinander gestapelt waren und dadurch mehr Platz geschaffen wurde. Schnell putzte ich das Fenster und saugte den Boden. Mit einem trocknenden Lappen staubte ich die Bilder und den Spiegel ab.

Nach einer Stunde war das Zimmer fertig und sauber. Nun musste ich nur noch das Zimmer oben putzen. Ich lief die Treppe hoch, den Schlüssel fest in meiner Hand haltend. Meine Puppe hatte ich unten gelassen.

Ich steckte den Schlüssel in das Schlüsselloch, drehte ihn um und drückte die Klinke runter. Zu meiner Überraschung ging die Tür tatsächlich auf und so ging ich in das Zimmer rein.

Das Zimmer stank bestialisch und es gab nur ein Fenster. Schnell lief ich dahin und riss es auf. Ich trat näher an den Schrank heran und wollte ihn öffnen, doch auch er rührte sich nicht; die Tür wurde mit einem Klebeband zugeklebt.

Ich riss das Klebeband runter und schob die Tür zu Seite.

Der Schrank war leer.

Ich wischte den Schrank sauber und verschloss ihn wieder. Nun machte ich mich daran, das Zimmer sauber zumachen. Nach ein paar Minuten schaute ich mich um und kehrte nach unten zurück, zu meiner Puppe. Ich betrat das Zimmer, wollte sie holen, doch sie lag nicht mehr auf dem Tisch, sondern lag stattdessen auf dem Boden.

Ich schaute mir die Puppe genauer an. Die kann doch nicht laufen, oder?

Kopfschüttelnd ging ich zu ihr und hob sie auf.

Das es schon spät und ich ein wenig müde war, beschloss ich, ins Bett zu gehen. Schnell machte ich mich oben bettfertig und legte mich hin.

Ich schaute aus dem Fenster heute Nacht war Vollmond.

Ich mochte den Mond. Er war mein Freund.

Er war immer da, wenn ich ihn brauchte, ich konnte mit ihm reden, mit ihm lachen oder weinen. Ich erzähle ihm, was ich heute erlebt und was gefunden hatte. Doch irgendwann war ich zu müde zum Erzählen und schlief glücklich ein.

Kapitel 7

7. Der Schock.

Ich konnte die ganze letzte Nacht nicht schlafen. Immer wieder drang diese die Stimme in mein Ohr und verursachte schlimme Kopfschmerzen.

Ich ließ meine Augen geschlossen und wartete, bis der Schmerz vergangen war. Zum Glück ebte er schnell ab. Ich fühlte mich ein klein wenig besser und so stand ich schließlich auf. Meine Puppe fiel dabei achtlos auf den Boden, neben mein Bett.

Ich schaute nach unten und beugte mich runter, um sie aufzuheben, doch in diesen Moment packte mich etwas das einzige, was ich in diesem Augenblick erkennen konnte, war ein Arm. Schnell riss ich mich los und krabbelte zu einer Wand. Ich presste meinen Rücken gegen sie, kauerte auf dem Boden.

Und wartete.

Wahrscheinlich würde der Besitzer dieses Arms rauskommen und versuchen, erneut nach mir zu greifen. Doch lange Zeit geschah nichts.

Ich wartete noch ein Weilchen länger, aber irgendwann wurde es mir doch zu langweilig und ich schaute vorsichtig unter das Bett.

Ich erkannte nichts.

Rein gar nichts.

Ich schaute mich auch im Zimmer um, doch es war nichts zu sehen.

?H..hallo??

Meine Stimme klang ruhig, aber eine Spur von Angst war trotzdem zu hören.

Und ich hatte Angst. Panische Angst.

Was war hier nur los? Ich wusste es nicht.

Einige Minuten lang blieb ich noch sitzen und atmete tief und ruhig ein und aus.

Schließlich erhob ich mich und ging vorsichtig ins Bad. Dabei versuchte ich, keine lauten Geräusche zu machen, da ich eines inzwischen ganz sicher wusste:

Ich war nicht alleine.

Etwas ist hier.

Aber was?

Im Bad kämmte ich noch immer unter Schock stehend - meine Haare und putzte die Zähne. Danach ging runter in die Küche erneut so lautlos wie möglich.

Sie oder es beobachtete mich. Ich fühlte mich unwohl, mir wurde immer mulmiger; doch wann immer ich mich umdrehte, stand niemand oder nichts - hinter mir.

In der Küche setzte ich mich erst einmal auf einen Stuhl und senkte meinen Kopf. Doch plötzlich ich einen Windstoß, der gegen meinen Kopf rauschte.

Ich zitterte.

Dann hörte ich, wie etwas geöffnet wurde - es klang wie das Knarren einer Tür.

Ich hob meinen Blick und drehte meinen Kopf vorsichtig nach hinten; die Tür war schon sehr alt. Ich lugte vorsichtig um die Ecke und spähte den Raum aus.

Es war nichts zu sehen.

Doch dann, als ich noch einmal den Boden absuchte, erkannte ich etwas.

Eine Puppe und zwar nicht irgendwelche sondern MEINE Puppe.

Ich betrachtete die Puppe genauer, doch blieb sicherheitshalber trotzdem hinter der Tür.

Sie saß einfach nur da und schaute mich mit ihren blauen Augen an. Ich musste schon sagen, diese Puppe sah sehr gruselig aus.

Doch es geschah noch immer nichts.

Ich schlug mir auf den Stirn. Du bist verrückt!

Ich ging auf die Puppe zu und hob sie vorsichtig auf.

Das war wirklich komisch; ich hatte die Puppe doch oben in meinem Zimmer gelassen wie konnte sie also hier runter gelangen, ohne dass ich es gemerkt habe?

Hm möglicherweise gab diese Puppe ja einfach zweifach ob ich einfach nach oben gehen und nachschauen sollte, ob die Puppe auch noch da lag, wo ich sie zurückgelassen hatte?

Ich setzte mein Vorhaben in die Tat um und ging schnell nach oben, zurück in mein Zimmer, öffnete leise die Tür auf und suchte auf dem Boden nach der Puppe.

Aber es war nichts zu sehen die Puppe war verschwunden.

Erneut musterte ich die Puppe, die ich unten aufgelesen hatte und nun mit mir herumtrug.

?Was hast du mit mir gemacht? Was hast du mit mir gemacht!?

hörte ich plötzlich eine Stimme rufen; sie ging von der Puppe aus.

Erschrocken ließ ich sie fallen, rannte aus dem Zimmer und schlug die Türe hinter mir zu.

Wa..was war das? Die Puppe hatte einfach gesprochen als ob sie lebendig wäre!

Aber das ist doch unmöglich, sie kann nicht reden.

Puppen sind leblos.

Es ist unmöglich.

Was geschieht hier? Ich .

Dann wurde alles um mich herum schwarz.